

Feature

07.10.2008

Integration durch Kooperation

Migranten in der deutschen Provinz

Von Jörg Staiber

Wenn von Migranten und deren Integration die Rede ist, dann denkt man meistens an die Situation in den großen Städten. Aber Migration betrifft auch den ländlichen Raum und trifft dort auf spezielle Probleme – aber auch besondere Chancen. Ein Beispiel ist der rheinland-pfälzische Rhein-Hunsrück-Kreis, der in den 90er-Jahren den Zuzug von rund 16.000 Aussiedlern zu bewältigen hatte.

Am 21. August 1991 startete von der Airbase Hahn der letzte F16-Kampffjet der US-Army. Damit war für den Hunsrück ein rund vier Jahrzehnte währendes Kapitel seiner jüngeren Geschichte beendet. Die ländliche Region wurde hierzulande bekannt aus dem Fernsehemos „Heimat“ von Edgar Reitz, vielleicht auch als „Wirkungsgebiet“ des Räuberhauptmanns Schinderhannes. Heute kennen viele Urlauber den Flughafen Hahn: Mit mehr als vier Millionen Passagieren war er im vergangenen Jahr größter Billig-Flughafen in Deutschland.

5000 amerikanische Soldaten waren zuvor dort stationiert, hinzu kamen noch etwa rund 10.000 Familienangehörige. Nicht nur der Ausfall von deren Kaufkraft war ein schwerer wirtschaftlicher Schlag für die Region, hinzu kam der Verlust von etwa 3000 zivilen Arbeitsplätzen Einheimischer, die auf dem Militärstützpunkt beschäftigt waren.

Nach Abzug der Amerikaner strömten in den 90er-Jahren rund 16.000 Spätaussiedlern in die Mittelgebirgsregion zwischen Rhein, Mosel, Saar und Nahe. Die Aussiedler „besetzten“ den Wohnraum, den die Amerikaner zuvor verlassen hatten. „Es gab ganze Straßenzüge in den Dörfern rund um die ehemalige Airbase, in denen zuvor Englisch und jetzt auf einmal Russisch gesprochen wurde“ umreißt Bertram Fleck, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises, plastisch den Umschwung.

Im Gegensatz zu den amerikanischen Soldaten fehlte den Aussiedlern aber zunächst vor allem eines. Arbeit. Und nach dem Auslaufen der zunächst zwölf und später nur noch sechs Monate gewährten Einwanderungshilfe, die vom Bund bezahlt wurde, strapazierten sie die Kassen des Kreises – in einzelnen Gemeinden

Kompetenzzentrum InBeZ
Informations- und Beratungszentren für Migrantinnen und Migranten Rhein-Saar-Elbe

Koordiniert durch
ism – Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
Augustinerstraße 64-66
55116 Mainz

Telefon: +49 (0)6131/32 84 88
Telefax: +49 (0)6131/32 84 89

Ansprechpartnerin:
Ulrike Pingel
E-Mail: ulrike.pingel@ism-mainz.de

Das Netzwerk IQ wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur für Arbeit.

gab es Steigerungen der von der Kommune finanzierten Sozialhilfe von bis zu 3000 Prozent.

Weitere Probleme kam hinzu: Während die Amerikaner ihre eigene Infrastruktur, etwa Schulen oder andere soziale Einrichtungen, unterhielten, mussten die für den Aussiedleransturm erst geschaffen oder bestehende vergrößert und auf die neue Klientel hin umstrukturiert werden.

„Für diese Situation gab es weder Richtlinien noch Konzepte“, schildert Landrat Fleck bei der Tagung „LANDwärts“ des Netzwerks „Integration durch Qualifizierung“ (IQ), das seit drei Jahren Strategien zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten entwickelt. Als Tagungsort hatte das Netzwerk die erst 1987 bezogene und heute zur Veranstaltungshalle umfunktionierte frühere amerikanische Kirche auf der Hahn-Airbase ausgesucht.

Für das IQ-Netzwerk ist der Rhein-Hunsrück-Kreis eine Art Musterbeispiel dafür, wie Integration gelingen kann. Das sah dort allerdings zunächst gar nicht danach aus, schließlich wurden in der Region keine Arbeitskräfte gesucht, sondern der strukturschwache Raum stand selbst noch unter dem Schock, seinen größten Arbeitgeber verloren zu haben.

Die Aussiedler mussten versorgt werden. Mit Wohnraum, der zunächst in Übergangwohnheimen, meist umfunktionierte Hotels und Pensionen, zur Verfügung gestellt wurde. Hinzu kamen Plätze in Schulen und Kindergärten, schließlich die gesetzlich geforderten Sprachkurse, später Arbeitsplätze.

„Es wurde erst mal viel improvisiert“, schaut Fleck zurück. „Aber uns wurde sehr schnell klar, dass wir nur eine Chance hatten, diese Situation zu meistern: Kooperation und Netzwerke. Die verschiedenen Träger mussten in einem Ausmaß zusammenarbeiten, das sie nicht gewohnt und wofür sie überhaupt nicht strukturiert waren. Die gesamten Zuständigkeiten waren völlig an der Praxis vorbei angelegt. Solche Netzwerke setzen eine Beziehungsebene der Beteiligten voraus, die vielleicht bei uns im ländlichen Raum leichter herzustellen war als in Großstädten.“

Ziel war es vor allem, Verwaltungsvorgänge, wie etwa das Stellen von Anträgen, drastisch zu reduzieren. „Die Aussiedler mussten anfangs an fünf oder mehr verschiedenen Stellen fast identische Fragebögen ausfüllen“, schildert Fleck aus der Praxis. „Und jedes Mal hat das irrsinnige Zeit gekostet, die uns für andere Aufgaben, wie etwa Beratung oder die Lösung von vielen praktischen Alltagsproblemen, gefehlt hat.“

Kompetenzzentrum InBeZ
Informations- und Beratungszentren für Migrantinnen und Migranten Rhein-Saar-Elbe

Koordiniert durch
ism – Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
Augustinerstraße 64-66
55116 Mainz

Telefon: +49 (0)6131/32 84 88
Telefax: +49 (0)6131/32 84 89

Ansprechpartnerin:
Ulrike Pingel
E-Mail: ulrike.pingel@ism-mainz.de

Das Netzwerk IQ wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur für Arbeit.

Die zentralistische Struktur des Arbeitsamtes, das im Nachbarkreis Bad Kreuznach seinen Sitz hatte, entsprach nicht den regionalisierten Strukturen eines Landkreises, bei dem etwa die Kompetenzen zur Vergabe von Sozialhilfe, für den Schulbesuch oder der Beantragung eines Kindergartenplatzes bei der Verbandsgemeinde angesiedelt war. „Wir brauchten einen ganzheitlichen Beratungsansatz, der sich jeweils an die Familien oder noch größere Gruppen als Einheit wandte“, fasst Fleck zusammen. „Die Struktur dafür schufen wir durch regelmäßige Treffen und viele informelle Kontakte aller beteiligten Personen.“

Ein weiteres Problem bei der späteren Arbeitsaufnahme waren die Qualifikationen der Aussiedler. „Die hatten Berufsbilder und Ausbildungsgänge, die es bei uns überhaupt nicht gab“, erläutert Fleck. „Wir hätten eigentlich fast alle als Ungelernte klassifizieren müssen, aber das ging völlig an den Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen der Leute vorbei, die vorher ja meist jahrelang gearbeitet hatten.“ Gemeinsam entwickelten die Mitarbeiter verschiedener Stellen von der Arbeitsverwaltung über die Behörden des Kreises und der Verbandsgemeinden bis hin zu den freien Trägern, die für Sprachunterricht oder soziale Integrationsmaßnahmen zuständig waren, ein „Kompetenzfeststellungsverfahren“, dessen Resultate in eine Datenbank einfließen, auf die jeder der Beteiligten Zugriff hatte.

Heinrich Alt, Vorstandsmitglied der Bundesanstalt für Arbeit, nannte auf der IQ-Tagung eine grundlegende Voraussetzung für eine solche Kooperation und Vernetzung. „Für erfolgreiche Integrationsarbeit braucht man Partner, die in der Region verankert sind, man darf da nicht nach dem billigsten Angebot von irgendwelchen Trägern spielen, die dann Kräfte ohne Kenntnisse der lokalen Gegebenheiten einfliegen.“

Zu diesen Partnern gehörten auch die Aussiedler selbst. Andreas Göttmann kam 1994 aus Kasachstan in den Hunsrück. Zunächst engagierte er sich ehrenamtlich als „Lotse“ für seine nachkommenden Landsleute, später wurde er bei Gemeinde und Kreisverwaltung als Integrationshelfer eingestellt. „Einheimische und Aussiedler, das sind natürlich immer noch zwei Kulturen“, sagt er. „70 Jahre Sowjetunion kann man nicht einfach so wegwischen, das strahlt auch noch auf die nächste Generation aus.“ Dennoch sind die Fortschritte unübersehbar. „Wir feiern heute zusammen Feste, die Kinder spielen in den gleichen Vereinen Fußball. Sie verstehen zwar noch Russisch, aber sie denken schon in Deutsch.“ Sogar geheiratet wird untereinander. „Viele deutsche Jungen heiraten Aussiedlermädchen, umgekehrt kommt es allerdings nur selten vor.“

Die Integrationsbemühungen haben sich auf wirtschaftlichem Gebiet ausgezahlt. „Gerade viele kleinere mittelständische Unternehmen haben motivierte Mitarbeiter

Kompetenzzentrum InBeZ
Informations- und Beratungszentren für Migrantinnen und Migranten Rhein-Saar-Elbe

Koordiniert durch
ism – Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
Augustinerstraße 64-66
55116 Mainz

Telefon: +49 (0)6131/32 84 88
Telefax: +49 (0)6131/32 84 89

Ansprechpartnerin:
Ulrike Pingel
E-Mail: ulrike.pingel@ism-mainz.de

Das Netzwerk IQ wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur für Arbeit.

gefunden, mit denen sie ihre Wachstumspotenziale entwickeln konnten“, erklärt Fleck. Auch die Entwicklung der ehemaligen Airbase Hahn zum prosperierenden Personen- und Frachtflughafen hat sich zum Wirtschafts- und Jobmotor für die Region entwickelt, fast 120 Firmenansiedlungen und mehr als 3200 Arbeitsplätze sind in den vergangenen 15 Jahren entstanden, seitdem hier am 23. Mai 1993 das erste Passagierflugzeug nach Mallorca abhob.

In der Arbeitslosenquote drückt sich der Lohn für die Mühen am deutlichsten aus: sie lag im September bei 4,7 Prozent, das ist deutlich unter dem rheinland-pfälzischen Landesdurchschnitt von 7,4 Prozent – für den ländlichen Raum mehr als ungewöhnlich. „Es wird zwar nicht statistisch erfasst, aber die Arbeitslosenquote bei Aussiedlern dürfte nicht höher sein als bei Einheimischen“, ist Landrat Fleck überzeugt.

Der Aussiedlerschub der 90er-Jahre, zunächst eine riesige Belastung für die Region, hat den Landkreis zukunftsfähiger gemacht, ist Landrat Fleck überzeugt. Die demografische Entwicklung von Auszehrung und Überalterung, unter der ländliche Gebiete meist besonders leiden, konnte durchbrochen werden: Die Einwohnerzahl wuchs von 89.000 im Jahr 1989 auf heute 105.000. Besonders erfreulich: Der Altersdurchschnitt ist dabei gegen alle sonstigen Trends im Land gesunken, das statistische Landesamt prognostiziert dem Kreis eine wesentlich günstigere Alterszusammensetzung mit einem höheren Anteil an Erwerbstätigen als vergleichbaren Kreisen.

„Wir haben den größten Teil des Berges geschafft“, meint Fleck angesichts dieser Erfolge. Aber längst sind nicht alle Probleme gelöst. Sorgen machen inzwischen vor allem die Jugendlichen aus den Familien, die erst in den letzten Jahren zugezogen sind, die meist unfreiwillig mit ihren Eltern kamen, keinerlei deutsche Sprachkenntnisse hatten, und längst noch nicht das fanden, wofür der Hunsrück durch Edgar Reitz zum Synonym geworden ist: eine Heimat.

Kompetenzzentrum InBeZ
Informations- und Beratungszentren für Migrantinnen und Migranten Rhein-Saar-Elbe

Koordiniert durch
ism – Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.
Augustinerstraße 64-66
551 16 Mainz

Telefon: +49 (0)6131/32 84 88
Telefax: +49 (0)6131/32 84 89

Ansprechpartnerin:
Ulrike Pingel
E-Mail: ulrike.pingel@ism-mainz.de

Das Netzwerk IQ wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur für Arbeit.